

# GÖTTINGER PREDIGTEN IM INTERNET

*Der Kirchgänger hört sie sonntags in der Kirche. Der Fernsehgucker hat sie am Samstagabend auf dem Bildschirm: Predigten. Alle anderen können sie im Internet lesen.*

Seit dem vergangenen Jahr hat der Göttinger Theologe Prof. Ulrich Nembach einen Service ins Leben gerufen, der es einem jedem Internet-Nutzer ermöglicht, sich aktuelle Predigten auf den heimischen Rechner „herunterzuladen“. Und jede Woche kommt eine neue Predigt hinzu; jeweils passend zum liturgischen Verlauf des Jahres: ob zur Weihnacht, zu Ostern oder Pfingsten, wer sich auf das neue Medium einläßt, findet schon einige Tage im voraus einen neu ausgearbeiteten Text. Der Theologe diskutiert im Seminar mit seinen Studenten über die Predigten, manche steuern selbst Texte bei.

Und wie die Statistik zeigt, erfreut sich dieser Service der Göttinger Theologen um Ulrich Nembach großer Beliebtheit. Und das nicht nur bei Internet-Surfer aus Göttingen – aus ganz Deutschland erfolgen die Zugriffe auf die Seiten mit den Predigten. Selbst aus dem fernen Ausland finden Surfer ihren Weg zum dem Angebot der Theologischen Fakultät. Und wer einmal die Fülle von Anregungen genutzt hat, tut dies gerne wieder.

Wer jedoch meint, die Seiten seien für wenig fleißige Prediger gedacht, wird sich von der Statistik enttäuschen lassen müssen: denn die meisten Zugriffe erfolgen donnerstags und freitags, also vor dem Wochenende. Die geringsten Zugriffszahlen weisen der Sonnabend und der Sonntag auf. Die Bedenken, Pastoren würden eine Predigt aus ihrem Drucker zerren und damit in die Kirche hasten, lassen sich recht rasch entkräften.

Und dies kann und soll ja nicht Sinn und Zweck sein, unterstreicht Professor Nembach, der Initiator des Projekts. Aber nicht nur für Profis sind die Predigten gedacht, sondern auch für den Laien, der gerne einmal an die Hand genommen und durch das Evangelium geführt werden möchte.

Die Predigten im Internet sind das, was auch die Predigten in Kirche sein sollen: Denkanstöße – eine Initiative, die eigene Kreativität zu entdecken und zu fördern. Keine apodiktischen Vorgaben, starr und unflexibel doziert. Auch bietet das Predigten-Forum Platz für neue, noch ungewohnte Ansätze. So enthält die Sammlung nicht nur Predigten zu Sonn- und Feiertagen, sondern auch die sogenannten „Predigten zu besonderen Gelegenheiten“. Es gibt z.B. eine Predigt, in der ein Stück Orgelmusik eine zentrale Rolle spielt und sich mit dem gesprochenen Wort abwechselt und ergänzt, Predigten zu Konfirmationen, aber auch zu einem Motorradfahrgottesdienst.

Das Internet eignet sich als Medium für ein solches Projekt ideal. Denn hier passiert Kommunikation nicht eingleisig – Rückmeldung ist per e-mail, der elektronischen Post, jederzeit möglich: die Internet Seiten bieten die Möglichkeit eines Diskussionsforum, in der die Nutzer

miteinander über die einzelnen Predigten diskutieren können. Die Internet-Seiten, da sind sich die Besucher einig, seien sehr gelungen. Viele freuen sich über die Anregungen und frischen Ideen, die vermittelt werden. Kritik gab es bisher nur positiver Art: Vorschläge für Erweiterungen, sowie Angebote, selbst einige Texte beizusteuern. Und das Schönste dabei ist, daß der Zugriff nicht lokal auf Stadt und Universität begrenzt ist. Das Internet kennt solche Grenzen nicht. So gewinnt Göttingen für viele, die die Leinestadt und ihre Universität bisher nicht kannten, an Bedeutung. – Abgerundet wird das Angebot durch eine sehr umfangreiche Sammlung von Internet-Adressen mit theologischen und christlichen Inhalten.

Nachahmer hat das Göttinger Angebot auch schon gefunden. Ob diese sich aber mit der Qualität des heimischen Angebots messen können, bleibt fraglich.

Theologie und moderne Computertechnologie – für viele mag dies ein Widerspruch sein. Nicht für Ulrich Nembach; wer zurückbleibt ist überholt – und bleibt es auch. Die Zukunft beginnt jedoch schon heute.

Da man im gedruckten SPEKTRUM noch keine hyperlinks anklicken kann, hier die ausgeschriebene URL: Die „Göttinger Predigten im Internet“ sind zu finden unter: <http://www.gwdg.de/~unembac/> fra

**Es gibt  
Unterschiede, die  
entscheidend sind**



Johann Evers OHG  
Seit 1910

Immer eine

# GOETHE UND DIE UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

## GOETHE WOLLTE GERN IN GÖTTINGEN STUDIEREN

Von Jugend an hatte Goethe die Absicht, an der 1737 offiziell eröffneten Universität Göttingen zu studieren. In seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ berichtete er über seinen Bildungsgang und schrieb: „... Bei diesen Gesinnungen hatte ich immer Göttingen im Auge. Auf Männern, wie Heyne und Michaelis und so manchem andern ruhte mein ganzes Vertrauen; mein sehnlichster Wunsch war, zu ihren Füßen zu sitzen und auf ihre Lehren zu merken ...“ Sein Vater jedoch schickte ihn 1765, im Alter von erst 16 Jahren, zum Jurastudium auf die Universität in Leipzig.

Im Göttinger Musenalmanach veröffentlichte Goethe schon ab 1774 „kleine Gedichte, wie der Wanderer“. Aber erst im September 1783 kam Goethe auf dem Rückweg von seiner zweiten Harzreise zusammen mit dem ältesten Sohn Fritz der Frau von Stein nach Göttingen, wo er ein physikalisches Kolleg in Lichtenbergs Wohnung in der Gotmarstraße besuchte. Er hatte zwar vor, alle Professoren zu besuchen, wie er in einem Brief an Frau von Stein schrieb, wir wissen aber nicht, ob er diese Absicht in wenigen Tagen vom 27. September bis 1. Oktober wirklich realisieren konnte.

Wie angesehen die Universität Göttingen und ihre Professoren schon um diese Zeit waren, verdeutlicht auch der Inhalt eines Briefes von Goethe an J. C. Kestner in Hannover, den Ehemann der Charlotte Buff aus Wetzlar, vom 11. Januar 1785. In ihm berichtet er von einem Brief aus Mailand, den ihm die Kapuziner vom St. Gotthardt zunächst nach Göttingen geschickt hätten, da er, als berühmter Mann bekannt, wohl nichts anderes als ein Professor in Göttingen hätte sein können.

Im Sommer 1801 endlich sollte es Goethe

heißt es: „... Zur Geschichte der Farbenlehre habe ich auf der Bibliothek recht viel und glücklich zusammengearbeitet. Wenn man eine Zeit lang hier bliebe, so würde die historische Behandlung der Wissenschaften für uns, wie für so viele andere, reizend werden ...“ Und vor seinem zweiten Aufenthalt in Göttingen im Juli schrieb er aus der Kur in Pyrmont an Schiller: „... Ich leugne nicht daß ich wohl ein Vierteljahr in Göttingen zubringen möchte, indem daselbst gar vieles beysammen zu haben ist ...“

Kritisch äußerte es sich später in historischen Teil seiner Farbenlehre über die



Verbreitung der Newtonschen Lehre, die er polemisch ablehnte: „Es ist interessant zu sehen, durch welche Reihe von Personen auf einer besuchten Akademie die Newtonische Lehre fortgepflanzt worden. Ein Göttingen Professor hatte ohnehin, bei der nahen Verwandtschaft mit England, keine Ursache, eine Meinung näher zu prüfen, welche schon durchgängig angenommen war ...“ Frühere Kontakte zu Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) hatten keine Übereinstimmung in den Meinungen des Dichters und des Physikers ergeben.

## GOETHE UND DIE WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN

## Gauß

Restaurant am Theater

Obere Karspüle 22  
Eingang Theaterstraße  
Tel. & Fax 05 51 - 5 66 16

Täglich ab 18 Uhr geöffnet, sonntags Ruhetag

Friedrich Blumenbach (1752-1840), Begründer der naturwissenschaftlichen Anthropologie, unter dessen Leitung er sich die Exponate des Akademischen Museums ansah, u. a. die „Fabrikate der Völker von den Südseinseln“ (aus der Cook-Forster-Sammlung), das „Steinreich“, vor allem dort auch ihm „noch unbekannte außereuropäische Musterstücke“. Hofrat Christian Gottlob Heyne (1729-1812), Professor für klassische Philologie und Begründer der universellen Altertumswissenschaften, zeigte Goethe „Köpfe Homerischer Helden von Tischbein in großem Maßstabe ausgeführt“ (u. a. Achill und Agamemnon darstellend). Er besuchte den Botanischen Garten und ließ sich dort von Prof. Georg Franz Hoffmann (1760-1826) mit Kryptogamen, „colossalsten Farrenkräutern“, einer für Goethe

bisher „unzugänglichen Provinz“ bekannt machen, „die das sonst nur durch Mikroskope Sichtbare dem gewöhnlichen Tagesblick entgegenführten“, wie Goethe in seinen Tag- und Jahres-Heften bekannte. In der alten Sternwarte in der Turmstraße ließ er sich von Professor Karl Felix von Seyffer (1762-1822) die Instrumente zeigen. Er besichtigte das 1791 fertiggestellte Accouchierhaus (Frauenklinik) in der Kurzen Geismarstraße, wo ihm der Frauenarzt Friedrich Benjamin Osiander (1759-1822) „die Behandlung des Geschäftes erklärend zeigte“. Im Hause des Staatsrechtlers Johann Stephan Pütter (1725-1807) in der Allee führte er mit dem damals bereits 76jährigen Gelehrten Gespräche auch über die

# DREI DIMENSIONEN UNTER EINEM DACH

## Das Interdisziplinäre Zentrum für Nachhaltige Entwicklung

Seit der „Konferenz für Umwelt und Entwicklung“ der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro ist das Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“ Bestandteil der Politik von mehr als 170 Staaten. Mit Nachdruck werden Konventionen erlassen (wie beispielsweise die Klimakonvention), die sich wie auch das Aktionsprogramm der AGENDA 21 dem Gedanken der Umwelt und Entwicklung verpflichten. Aber nicht nur gegenüber dem eigenen Staat ist unter anderem die Bundesrepublik Deutschland eine Verpflichtung zur Nachhaltigkeit eingegangen. Die unterzeichnenden Industrienationen sind gehalten, den Entwicklungsländern bei ihren Anstrengungen für eine Nachhaltige Entwicklung Hilfestellung zu leisten.

Definitionsgrundlage des Konzeptes, das als Leitbild internationaler und nationaler Politik fungieren soll, ist der 1987 von der Weltkommission der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung vorgelegte „Brundtland-Bericht“ mit dem Titel „Unsere gemeinsame Zukunft“. Hiernach beschreibt Nachhaltige Entwicklung „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ Auf eine Formel gebracht, heißt dies: Ressourcen nur in einem Maße zu verbrauchen, wie diese nachwachsen oder adäquat ersetzt werden können, oder wie die Umwelt diesen Verbrauch verträgt. Die mit dieser Zielsetzung anfallenden Probleme sind evident – Konflikte zwischen Ökonomie und dem damit verbundenen Lebensstandard einerseits und den ökologischen Erfordernissen andererseits ihr Resultat.

### GESELLSCHAFT(SWISSENSCHAFT)LICHE DIMENSION DER NACHHALTIGKEIT

Dies alles bedeutet enorme Anforderungen an und damit eine großer Herausforderung für die Wissenschaften, was seinen Niederschlag in dem bestehenden Bedarf im Bereich Forschung und Lehre findet.

Diese Forschungslücke zu schließen, ist das im September 1998 eingerichtete fakultätsübergreifende Interdisziplinäre Zentrum für Nachhaltige Entwicklung der Universität Göttingen angetreten. Neben der Umweltthematik wird hier ganz gezielt ein gesellschaftswissenschaftlicher Schwerpunkt gesetzt, um allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit gerecht zu werden. „Hierfür bietet die Universität Göttingen sehr günstige Voraussetzungen“, betont die Sprecherin des Zentrums Dr. Regina Birner vom Institut für Rurale Entwicklung und verweist auf die For-

schungskapazitäten der gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Fakultäten, die unter dem Dach eines Zentrums synergistisch verknüpft werden können. Unter diesem Dach haben sich Professor/innen, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und Studierende aus bislang neun Fakultäten zusammengefunden. Neben einem zusätzlichen Beitrag zur Profilbildung der Göttinger Universität erhöht die Bündelung der Kapazitäten auch die Konkurrenzfähigkeit und Attraktivität der Universität bei der Bewerbung um Drittmittel, die von internationalen und nationalen Förderin-

## Fachbetriebe für Umzüge mit Qualitätsgarantie...vom Mietmöbelwagen mit Fahrer bis zum Komplettumzug



Mitgliedsbetriebe  
im Bundesverband  
Arbeitsgemeinschaft  
Möbeltransport

**HERBOLD**  
**Translogistik GmbH**

Spedition · Umzüge · Lagerung · Container · Neumöbel · Textiltransporte

Deneweg 2 · 37079 Göttingen  
Tel. 0551 / 97050  
Fax 0551 / 97060



stitutionen forciert im Bereich Nachhaltige Entwicklung vergeben werden.

„Ich denke, daß das Zentrum einen Beitrag dazu leisten kann, etwas Neues entstehen zu lassen“, meint Prof. Walter Girschner vom Soziologischen Seminar und ebenfalls Sprecher des Zentrums: „Die Verschiedenheit der Forschungsmethoden kann uns in der Interdisziplinarität zu neuen Denkwegen und Problemlösungen beim Thema Nachhaltige Entwicklung verhelfen.“ Bei allen Projekten und Aktivitäten des Zentrums ist es Ziel, den sprichwörtlichen Elfenbeinturm zu verlassen. Aus der gesellschaftswissenschaftlichen Schwerpunktsetzung folgt die gesellschaftliche Zusammenarbeit und der Dialog mit anderen universitären und außeruniversitären Instituten, kommunalen und regionalen Einrichtungen, Firmen und Gruppen. „Wir wollen die wissenschaftliche Diskussion mit dem öffentlichen Diskurs verbinden“, unterstreicht Prof. Girschner die notwendige Voraussetzung, damit das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung gesellschaftlich handlungswirksam werden kann. So organisiert das Zentrum Ringvorlesungen, Fachtagungen und Kongresse. In Vorbereitung ist zur Zeit eine im Wintersemester 1999/2000 startende Workshop-Reihe zum Leitthema „Zusammenhang von Ökologieverständnis und sozio-kulturellen Handlungsmustern“.

Auch innerhalb der Institution „Universität Göttingen“ wird die Umsetzung von Nachhaltigkeitskonzepten vom Zentrum angestrebt und wissenschaftlich begleitet. Ziel ist hier die Einrichtung eines Umweltmanagement-Systems.

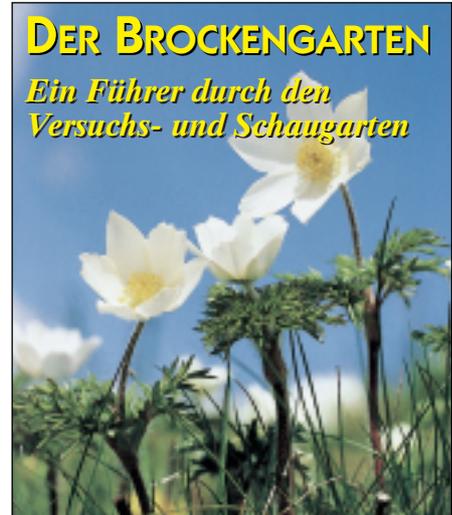
#### **ÖKOLOGISCH ANGEMESSEN, WIRTSCHAFTLICH VERTRETBAR, SOZIAL TOLERIERBAR**

Fünf Forschungsvorhaben plant und koordiniert das Interdisziplinäre Zentrum für Nachhaltige Entwicklung derzeit. Als geplantes Graduiertenkolleg ist gerade das Projekt „Wertschätzung und Erhaltung von Biodiversität: Naturschutzstrategien im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt“ geeignet, die Zielkonflikte zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung zu analysieren. Untergliedert ist das Vorhaben in drei Teilbereiche. So

und sozial tolerierbar“ sind. Ein anderes Projekt widmet sich der „Nachhaltigen Regionalentwicklung“ und möglichen „Konzepten und Strategien für die Umsetzung der AGENDA 21 im Handlungsfeld Energie“. Die AGENDA 21 ist ein Dokument, das ebenfalls im Rahmen der Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ unterzeichnet wurde. Aber anders als beispielsweise die Klimakonvention hat die AGENDA 21 keine völkerrechtlich bindenden Zielvorgaben. Vielmehr beschreibt sie detailliert, in welchen Bereichen und in welcher Form der Gedanke Umwelt und Entwicklung zu realisieren ist. Dabei setzt die AGENDA 21 sowohl auf internationaler als auch auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene an. Bei dem oben genannten Projekt wird eine größere ländliche Gemeinde modellhaft Konzepte und Strategien für ihren Bedarf entwickeln, um „die Reduzierung der schädlichen Auswirkungen des Energiesektors auf die Atmosphäre“, so wie in der AGENDA 21 beschrieben, zu erreichen. Welche Auswirkungen dies auf politische und soziale Prozesse und Strukturen haben wird, ist unter anderem Untersuchungsgegenstand.

#### **NEU-ARRANGEMENTS VON BLICKRICHTUNGEN**

Neben der Forschung ist es auch die Aufgabe des Zentrums, die Lehre im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung zu fördern, da ein Großteil der gesellschaftlichen Multiplikatoren eine akademische Ausbildung vorzuweisen hat. „Wir benötigen Universitätsabsolventen, die mit diesen fächerübergreifenden Zusammenhängen arbeiten können“, erläutert Dr. Birner die Absicht des Zentrums, aus dem Themenkomplex eine prüfungsrelevante Zusatzqualifikation zu schaffen. Hierbei soll Nachhaltige Entwicklung nicht als eigenes Fach etabliert werden, sondern im Rahmen der einzelnen Studiengänge in Abstimmung mit den Prüfungsordnungen belegt werden können, „um es als Bestandteil des Studiums für möglichst viele anzubieten“, so Dr. Birner. Wie in der Forschung sieht Prof. Girschner in gleicher Weise auch in der Lehre die Möglichkeit, durch die Aufhebung der Grenzen zwischen den Fachdisziplinen zu „Neu-Arrangements von Blickrichtungen“ zu kommen: „Vielleicht brauchen wir zukünftig neue Kombinationen“



## **DER BROCKENGARTEN**

### *Ein Führer durch den Versuchs- und Schaugarten*

Bereits Mitte Mai, wenn auf dem Brocken – dem mit 1142 m höchsten Berg des Harzes – die Sonne kaum kräftig genug scheint, um die Kälte der Frostnächte zu vertreiben, blüht die Brockenanemone. *Pulsatilla alba*, so die lateinische Bezeichnung, gilt als Frühlingsbote des Brockengartens, der nach einer wechselvollen hundertjährigen Geschichte seit 1992/1993 wieder für Besucher zugänglich ist. In dem Versuchs- und Schaugarten sind ca. 1500 Pflanzenarten aus den Hochgebirgsregionen der Welt kultiviert. Wiederaufgebaut wurde der 1890 vom Direktor der Botanischen Gartens der Universität Göttingen, Prof. Dr. Albert Peter, angelegte Garten von den Universitäten Göttingen und Halle sowie dem Nationalpark Hochharz.

Der Brockengarten bietet die Möglichkeit, Pflanzen aus den luftigen Höhen des Hochgebirges und den unwirtlichen subarktischen Tundren zu erleben. In den extremen klimatischen Bedingungen der waldlosen Brockenkuppe wachsen Flechten und Moose, niedrige Stauden und Polsterpflanzen, Zwerg- und Spaliersträucher. Dicht an den Boden geschmiegt, trotzten sie heftigem Wind, hoher Luftfeuchtigkeit und langen, kalten Wintern. In den milden Monaten überraschen sie mit vielfarbiger Blütenpracht. Mit rund 2 Millionen Besuchern pro Jahr sind Brockenkuppe und Brockengarten be-